

**STAATSKAPELLE
BERLIN
1570**

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

**KONZERT IM
PIERRE BOULEZ
SAAL
I**

**FINNEGAN
DOWNIE DEAR**

DIRIGENT

**SARAH
ARISTIDOU**

SOPRAN

STAATSKAPELLE BERLIN

Di 31. Januar 2023 19.30

PIERRE BOULEZ SAAL

PROGRAMM

Anton Webern (1883–1945) VARIATIONEN FÜR ORCHESTER OP. 30

**Arnold Schönberg (1874–1951) VIER STÜCKE aus SECHS KLEINE
(Arrangement: Hans Abrahamsen) KLAVIERSTÜCKE OP. 19**

I. Leicht, zart

II. Langsam

III. Sehr langsam

IV. Sehr langsam

Hans Abrahamsen (*1952) MÄRCHENBILDER

I. Allegro con movimento

II. Andante alla marcia

III. Scherzo prestissimo

PAUSE

**George Benjamin (*1960) A MIND OF WINTER
für Sopran und Kammerorchester**

Maurice Ravel (1875–1937) MA MÈRE L'OYE

Ballet en cinq Tableaux et une Apothéose

Prélude. Très lent

1er Tableau: Danse de Rouet et Scène. Allegro

2em Tableau: Pavane de la Belle au Bois dormant.

Lent – Allegro – Mouvement de Valse modéré

3em Tableau: Les Entretiens de la Belle et de la Bête.

Mouvement de Valse modéré

4em Tableau: Petit Poucet. Très modéré

5em Tableau: Laideronnette, Impératrice des

Pagodes. Mouvement de Marche – Allegro – Très modéré

Apothéose: Le Jardin féerique. Lent e grave

Eine Veranstaltung der Staatsoper Unter den Linden
in Zusammenarbeit mit dem Pierre Boulez Saal

GESANGSTEXT

THE SNOW MAN

Text von Wallace Stevens

One must have a mind of winter
To regard the frost and the boughs
Of the pine-trees crusted with snow;

And have been cold a long time
To behold the junipers shagged with ice,
The spruces rough in the distant glitter

Of the January sun; and not to think
Of any misery in the sound of the wind,
In the sound of a few leaves,

Which is the sound of the land
Full of the same wind
That is blowing in the same bare place

For the listener, who listens in the snow,
And, nothing himself, beholds
Nothing that is not there and the nothing that is.

DER SCHNEEMANN

Man muss einen Sinn für den Winter haben,
Um den Frost und die Zweige
Der schneeverkrusteten Tannenbäume zu betrachten;

Und seit langem frieren
Um den vereisten Wacholder zu erblicken,
Die Fichten rau im fernen Glitzern

Der Januarsonne; und nicht an den Kummer
Zu denken im Geräusch des Windes,
Im Geräusch von ein paar Blättern,

Das der Klang eines Landes ist
Voll von demselben Wind,
Der an demselben kahlen Ort weht

Für den Zuhörer, der im Schnee lauscht,
Und, selbst nichts, nichts erblickt,
Das nicht da ist, und das Nichts, das ist.

MÄRCHENHAFTE MINIATUREN

TEXT VON Elisabeth Kühne

»Webern kann in zwei Minuten mehr sagen als die meisten anderen Komponisten in zehn.« Dieses Wort des Webern-Schülers Humphrey Searle beschreibt aufs Treffendste ANTON WEBERNS kompositorisches Wirken, gilt er doch unter den Vertretern der Zweiten Wiener Schule als Meister der kleinen, dafür aber hochkonzentrierten Form. Kaum eines seiner Stücke – Webern schuf überwiegend Lieder, Klavier- und Kammermusik sowie Orchesterstücke – dauert länger als einige Minuten. Auch die einsätzigen Variationen für Orchester op. 30, Weberns letzte Instrumentalkomposition aus dem Jahr 1940, gehören mit ihrer Aufführungsdauer von gerade einmal acht Minuten in die Reihe jener verdichteten und in ihrer kompositorischen Struktur höchst komplexen Werke. Die Variationen fallen in Weberns letzte Schaffensphase ab 1926, in der er als Schönberg-Schüler die Zwölftonmethode zur Grundlage seines Komponierens erhob und dabei bewusst in Anknüpfung an eine musikgeschichtliche Linie, die sich von Gustav Mahler und Johannes Brahms über die Wiener Klassik bis hin zur Musik des Barock und der Renaissance zurückführen lässt, auf traditionelle Formen und Gattungen zurückgriff. Insbesondere die Form der Variation, in der alles musikalische Material aus einer thematischen Keimzelle abgeleitet wird, galt Webern als kompositorisches Ideal und kam den Prinzipien der Dodekaphonie mit ihren diversen Modifikationsmöglichkeiten einer Zwölftonreihe entgegen: »Aus einem Hauptgedanken alles Weitere entwickeln! – das ist der stärkste Zusammenhang [...]«, schrieb Webern 1932/33

Anton Webern VARIATIONEN FÜR ORCHESTER OP. 30

ENTSTEHUNG 1940

URAUFFÜHRUNG 3. März 1943, Winterthur

BESETZUNG Flöte, Oboe, Klarinette, Bassklarinetten,
Horn, Trompete, Posaune, Basstuba, Pauken, Celesta,
Harfe, Streicher

in »Der Weg zur Neuen Musik«. »Freilich, in welcher Form? – Hier setzt eben die Kunst ein! Aber immer muss es heißen: Thematik, Thematik, Thematik! Da spielt nun eine Form eine besondere Rolle: die Variation.«

In einem Brief an den Musikwissenschaftler Willi Reich gibt Webern eine prägnante Analyse seiner Variationen für Orchester, mit denen er »im Gesamtergebnis eine Art Ouvertüre« schuf: »Das Thema der Variationen [...] ist periodisch gedacht, hat aber »einleitenden« Charakter. – Es folgen sechs Variationen [...]. Die erste sozusagen das Hauptthema der Ouvertüre (Andanteform) in voller Entfaltung bringend; die zweite die Überleitung, die dritte den Seitensatz, die vierte die Reprise des Hauptthemas – es ist ja eine Andanteform! – aber in durchführender Art, die fünfte, Art der Einleitung und Überleitung wiederholend, führt zur Coda: sechste Variation. Alles nun, was in dem Stück vorkommt, beruht auf den beiden Gedanken, die mit dem ersten und zweiten Takt gegeben sind (Kontrabass und Oboe)! Aber es reduziert sich noch mehr, denn die zweite Gestalt (Oboe) ist schon in sich rückläufig: die zweiten Töne sind der Krebs der ersten zwei, rhythmisch aber in Augmentation. Ihr folgt, in der Posaune,

»
**DIE MUSIK IST
EIN BILD DER MUSIK.
DAS LIEGT MIR
BEIM KOMPONIEREN
SEHR IM SINN.
AUCH DAS FIKTIONALE
DES SICH BEWEGENS
IN EINEM IMAGINÄREN RAUM
AUS MUSIK.
MAN HÖRT BILDER,
GRUNDLEGENDE IST
DIE MUSIK BEREITS DA.**
«

Hans Abrahamsen

schon wieder die erste Gestalt (Kontrabass), aber in Diminution und im Krebs der Motive und Intervalle. So nämlich ist meine Reihe gebaut.« Die Variationen für Orchester wurden am 3. März 1943 in Anwesenheit des Komponisten unter Leitung von Hermann Scherchen in Winterthur aufgeführt – es sollte die letzte öffentliche Aufführung eines seiner Werke sein, der Webern beiwohnen durfte.

*

1952 in Lyngby geboren, gilt der dänische Komponist HANS ABRAHAMSEN als eine der führenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen Musikszene Skandinaviens. Schon früh begann Abrahamsen zu komponieren und studierte ab 1969 Horn und Komposition in Kopenhagen und Aarhus. Bedeutende künstlerische Impulse erhielt er zudem durch private Studien bei Per Nørgård und György Ligeti. Anfänglich aufgrund der klaren tonalen und formalen Strukturen seiner Werke der Neuen Einfachheit zugeschrieben, hielt in den Achtzigerjahren eine gesteigerte Komplexität in Abrahamsens Komponieren Einzug, freilich ohne dabei die ausgesprochene Sinnlichkeit und klangliche Imaginationskraft zu verlieren. So zeichnen sich Abrahamsens Klanglandschaften oft durch eine besondere subtile Spannung, eine geheimnisvolle Dramaturgie der musikalischen Sprache aus. Ein erzählender Tonfall beherrscht auch die 1984 für die London Sinfonietta entstandenen »Märchenbilder«, deren Titel wohl als musikhistorische Anleihe an Robert Schumanns gleichnamiges Werk zu verstehen ist. Von schwingend-pulsierender Bewegungskraft und höchsten spieltechnischen Anforderungen geprägt, schuf Abrahamsen mit dem dreisätzigen Werk ein schimmerndes Tongemälde, ohne jedoch dabei auf konkrete Märchenerzählungen zurückzugreifen: »Von den insgesamt sechs Märchenbildern machen die ersten drei den ersten Satz aus, die beiden nächsten bilden den zweiten und das letzte

Arnold Schönberg
(Arrangement: Hans Abrahamsen)
VIER STÜCKE aus SECHS STÜCKE FÜR KLAVIER OP. 19

ENTSTEHUNG 1998

BESETZUNG Flöte (auch Piccoloflöte), Oboe, Klarinette,
Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Schlagwerk (Vibraphon, Xylophon,
Röhrenglocken, Almglocken, Triangel, Tam-Tam, große Trommel),
Harfe, Celesta, Streicher

Hans Abrahamsen MÄRCHENBILDER

ENTSTEHUNG 1984
URAUFFÜHRUNG 7. Februar 1985, London

BESETZUNG Flöte (auch Piccoloflöte), Oboe,
Klarinette (auch Es-Klarinette), Fagott, Horn, Trompete,
Posaune, Schlagwerk (Glockenspiel, Vibraphon, Marimba,
Tam-Tam, große Trommel, Röhrenglocken, Triangel),
Klavier, Streicher

den dritten Satz, der nach dem zweiten Satz attacca einsetzt. Die ersten beiden Bilder dauern gleich lange, jeweils eine Minute, die folgenden vier verlängern sich zögernd bis zum letzten, das fast fünf Minuten dauert«, so Abrahamsen zum Aufbau seiner Komposition. Während der erste Satz Andante con movimento mit einer hellen, verspielt-scherzhaften Musik ansetzt, die sich in den hohen Registern immer stärker verdichtet, überlagern sich im zweiten Märchenbild kurze minimalistische Figuren bis sich im dritten Bild aus einer kreisenden Mikropolyphonie zwischen Flöte und Trompete allmählich aufsteigende Skalen entwickeln. Als viertes Märchenbild präsentiert der zweite Satz Andante alla marcia eine groteske Marschmelodie der Klarinetten und des Fagotts; das fünfte Bild kontrapunktiert hohe absteigende Bläsermelodien mit Streicherspiccati. Das sechste Märchenbild, ein heiteres Perpetuum mobile, stellt in einem zweischichtigen Gewebe großer Variationsfülle die Streicher und das Klavier den Bläsern gegenüber.

Nach einer höchst produktiven ersten Schaffensphase – Abrahamsen hatte im Alter von 30 Jahren bereits

einen umfangreichen Werkkatalog vorzuweisen und besaß internationale Anerkennung, die sich u. a. in einem Kompositionsauftrag der Berliner Philharmoniker niederschlug – geriet Abrahamsen in eine künstlerische Sackgasse. Ab 1990 verstummte der Komponist für fast eine ganze Dekade: »Ich glaube nicht, dass es eine Krise war. Vielleicht habe ich zu lange gewartet. Was ich zu komponieren begann, erschien mir dumm und leer. Ich habe meine Worte verlernt und konnte keine Magie aus mir dringen lassen. Ohne die Magie kann ich aber eben nichts schreiben.« Während dieser von ihm als »Fermate« bezeichneten schöpferischen Pause wandte sich Abrahamsen stattdessen der Orchestrierung und Bearbeitung zahlreicher Stücke anderer Komponisten zu, darunter Werken von Johann Sebastian Bach, Carl Nielsen, Robert Schumann, Claude Debussy, György Ligeti und Arnold Schönberg. In diesen Instrumentationen, die einen gewichtigen Anteil seines Schaffens ausmachen, offenbart sich Abrahamsens starker Traditionsbezug, gründet seine Musik doch tief im Dialog mit der abendländischen Musikgeschichte. Auch SCHÖNBERGS Sechs kleine Klavierstücke op. 19 bearbei-

tete Abrahamsen 1998 für ein solistisch besetztes Kammerorchester. Schönberg komponierte die ersten fünf Stücke an einem einzigen Sonntag, dem 19. Februar 1911, das ergänzende sechste folgte vier Monate später im Juni 1911 in Reaktion auf den Tod Gustav Mahlers. Mit ihrem Umfang von jeweils nur wenigen Takten stellen sie musikalische Miniaturen dar, die trotz äußerster Ausdrucksstärke eine radikale Reduzierung der musikalischen Mittel aufweisen. Abrahamsen wählte für seine Orchestrierung, die er dem Schönberg Ensemble und dem Dirigenten Reinbert de Leeuw widmete, die vier langsamen Sätze aus Schönbergs Opus aus. Mit der in der Partitur festgeschriebenen Anweisung, die Stücke so langsam wie möglich zu spielen, quasi in »slow motion«, wirken sie in ihrer Textur geradezu schwebend.

*

Der 1960 in London geborene Komponist **GEORGE BENJAMIN** gehört zu den prägendsten Stimmen der zeitgenössischen Musik im Vereinigten Königreich. Das kompositorische Handwerk erwarb er sich am Pariser Konservatorium, wo er bei keinem Geringeren als Olivier Messiaen studierte. Später setzte er seine Ausbildung bei Alexander Goehr am King's College in London fort. Als sein Orchesterwerk »Ringed by the Flat Horizon« bei den populären BBC Proms aufgeführt wurde, erregte der gerade einmal 20-jährige Benjamin internationale Aufmerksamkeit. Schon bei seinen frühen Kompositionen, zu denen insbesondere die kammermusikalisch besetzten Werke »A Mind of Winter« und »At First Light« zählen, offenbart sich Benjamins Gespür für Klangfarben und eine besondere Plastizität in der formalen Gestaltung. Geprägt von der französischen Musiktradition der Moderne, die von Debussy über Ravel und Boulez bis hin zu seinem Lehrer Messiaen reicht, präsentiert sich Benjamins Tonsprache als überaus vielschichtig und reich an verschiedenen

George Benjamin A MIND OF WINTER

ENTSTEHUNG November 1980 – Mai 1981
URAUFFÜHRUNG 26. Juni 1981, Snape Maltings

BESETZUNG Sopran, 2 Piccoloflöten, Oboe, Englischhorn,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Schlagwerk (Becken, Triangel, kleine Trommel), Streicher

instrumentalen Timbres. Immer wieder stellt Benjamin beim Komponieren auch sein besonderes Interesse an der menschlichen Stimme in den Fokus. Nach seiner ersten Kammeroper »Into the Little Hill« aus dem Jahr 2006 gelang ihm mit der 2012 beim Festival d'Aix-en-Provence uraufgeführten Oper »Written on Skin«, einer Parabel über die Grenzen der Macht nach einem Text des englischen Dramatikers Martin Crimp, ein durchschlagender Erfolg.

Mit »A Mind of Winter« für Sopran und Orchester legte George Benjamin 1981 eine Vertonung des Gedichtes »The Snow Man« aus der Feder des amerikanischen Dichters Wallace Stevens vor. Entstanden 1921 handelt es sich dabei um eines der bekanntesten Gedichte Stevens', das in seiner kristallinen Betrachtung einer eisigen Winterlandschaft größte Klarheit und höchste Komplexität miteinander vereint. In seiner Komposition verbindet Benjamin orchestrale Farbigkeit mit einer subtilen und gleichzeitig lyrischen Behandlung des Textes in der Sopranpartie: »In dieser Vertonung wird die gefrorene, schneebedeckte Landschaft durch einen unbeweglichen vierstimmigen a-Moll-Akkord auf gedämpften Streichern dargestellt; schwebende Becken und mehrteilige Streicherglissandi stellen eisige Windböen dar«, so der Kom-

»
**ZWEI DINGE HABEN MICH
AN ›THE SNOW MAN‹
SOFORT ANGESPROCHEN –
DIE FÜLLE AN HERRLICHEN
WINTERBILDERN IN
DIESER KOMPAKTEN FORM
UND DIE TIEFGRÜNDIGE
ZWEIDEUTIGKEIT
SEINER AUSSAGE.**

«

George Benjamin

ponist selbst über sein Werk. »Verschiedene Einzelaspekte der Szene werden durch andere Instrumente angedeutet – eine Solo-Oboe, Holzbläser in Zweier- oder Dreiergruppen, zwei lyrische Hörner. Im Zentrum der Landschaft steht der einsame Schneemann – eine gedämpfte Piccolotrompete –, um den der Sopran langsame, kantige Phrasen webt, während er ›nichts, das nicht da ist, und das Nichts, das da ist‹ betrachtet.«

*

Einer ganz anderen Poesie, nämlich der Poesie der Kindheit war MAURICE RAVEL in ganz besonderer Art und Weise verfallen. So bewahrte sich der Komponist zeitlebens eine große Kinderseele, hegte eine Vorliebe für das Grazile, Miniaturhafte, Artificielle. Bei großen Gesellschaften fand man Ravel, der selbst nur 1,58 m groß war, nicht selten im Kinderzimmer, spielend und umringt von einer ganzen Kinderschar. »Ravel erzählte mir wunderbare Geschichten. Ich setzte mich auf seinen Schoß und er begann, ohne jemals müde zu werden, mit seinem ›Es war einmal ...‹« erinnert sich Mimi Godebski an ihre Kindheit mit Ravel. Eben jener Mimi und ihrem Bruder Jean – den klavierspielenden Kindern der befreundeten Familie Godebski – widmete Ravel 1908 seine vierhändige Klaviersuite »Ma Mère l'Oye«, die er 1911 zu einer fünfsätzigen Orchestersuite und kurz darauf zu einem Ballett, dessen Szenarium er selbst entwarf, umarbeitete. Den Titel entlehnte er den »Contes de ma Mère l'Oye« (»Geschichten meiner Mutter Gans«), einer Märchensammlung Charles Perraults aus dem Jahre 1697, die in Frankreich ähnliche Beliebtheit besitzt wie die Erzählungen der Gebrüder Grimm hierzulande. War die Suite noch eine hinreißende Ansammlung unzusammenhängender musikalischer Miniaturen, verbindet der Geschichtenerzähler Ravel die einzelnen Sätze in seinem Ballett zu einem märchenhaften Gesamtwerk, in dessen Zentrum er Dornröschen stellt: Nach einem festli-

chen Prélude, das motivisch bereits einen Ausblick auf das folgende musikalische Geschehen gibt, eröffnet das Ballett mit dem »Danse de Rouet et Scène«, einem sirrenden Tanz am Spinnrad, bei dem sich Dornröschen an der Spindel sticht und in einen hundertjährigen Schlaf fällt. Ravel charakterisiert die »schlafende Schöne«, wie Dornröschen im französischen Original genannt wird, anschließend mit einer gravitätischen Pavane, melodisch getragen von Flöte, Klarinette und Englischhorn, die den Übergang in Dornröschens fabelhafte Traumwelt markiert. Dort begegnen wir im dritten Tableau »Les Entretiens de la Belle et de la Bête« der Schönen und dem Biest, die ihren Ursprung in einem Märchen von Jeanne-Marie Leprince de Beaumont haben. Es beschreibt die rührende Geschichte eines jungen Mädchens, das in der verzauberten Bestie ein gutes Herz erkennt und es durch ihre Liebe vom Fluch erlöst. Nachdem sich beide in einem Walzer angenähert haben, vollzieht sich die Verwandlung des Ungeheuers zum Prinzen musikalisch vom dunklen Motiv des Kontrafagotts über ein zartes Harfenglissando bis hin zu hellen Streichertönen im Flageolett. Es folgt das Märchen vom kleinen Däumling, der sich – ähnlich wie »Hänsel und Gretel« – im Wald verirrt hat. Diesem Stück stellte Ravel ein Motto von Perrault voran, das sich deutlich in der Musik wiedererkennen lässt: »Der Däumling hatte gehofft, den Weg durch die Brotkrumen, die er im Gehen fallen gelassen, wiederzufinden: aber wie war er erstaunt, als er kein einziges Krumchen mehr fand. Die Vöglein hatten alles aufgepickt.« Richtunglose Ketten von durchgehenden Achtelbewegungen verweisen auf die verzweifelte Suche des Däumlings nach dem rechten Weg, begleitet von unheimlichen Vogelrufen. Das Sujet des fünften Tableaus »Laideronnette, Impératrice des Pagodes« (»Laideronnette, Kaiserin der Pagoden«) ist ebenso wie die Geschichte von der Schönen und dem Biest nicht der Sammlung Perraults entnommen, sondern stammt von dessen Zeitgenossin Marie-Catherine d'Aulnoy. Erzählt

Maurice Ravel MA MÈRE L'OYE

ENTSTEHUNG 1908–1912

URAUFFÜHRUNG 28. Januar 1912, Paris

BESETZUNG 2 Flöten (2. auch Piccoloflöte),

2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten,

2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 2 Hörner,

Schlagwerk (Tambourin, Triangel, Becken, große Trommel,

Tam-Tam, Xylophon, Glockenspiel),

Celesta, Harfe, Streicher

wird von der Badezeremonie der chinesischen Kaiserin, die musikalisch von auf Walnüssen spielenden Miniaturwesen begleitet wird. Celesta, Glockenspiel, Piccoloflöte und Tam-Tam entführen in diesem Satz mit pentatonischen Melodien in die Märchenwelt fernöstlicher Exotik. Abschluss und Apotheose der musikalischen Märchenerzählung bildet der von Ravel frei erfundene »Jardin féérique« (»Feengarten«), in dem der Komponist mit Glocken und Fanfaren das Erwachen Dornröschens durch den Kuss des Prinzen als jubelndes Finale gestaltet.



FINNEGAN DOWNIE DEAR

DIRIGENT

Der britische Dirigent Finnegan Downie Dear studierte Musikwissenschaft in Cambridge und Klavier an der Royal Academy of Music, bevor er als Assistent von Simone Young, Thomas Adès, Daniel Harding, Matthias Pinscher und Richard Baker mit vielen renommierten Orchestern und Opernhäusern zusammenarbeitete. 2020 gewann er den prestigeträchtigen Mahler-Wettbewerb und dirigierte beim Abschlusskonzert die Weltpremiere von Miroslav Srnkas »move 04 ›Memory Full« und Mahlers Vierte Symphonie mit Barbara Hannigan. Er ist Musikdirektor des preisgekrönten Ensembles Shadwell Opera und bringt vor allem Werke des 20. Jahrhunderts und zeitgenössische Stücke auf die Bühne.

Finnegan Downie Dear arbeitete bereits mit renommierten Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Sinfonieorchester Basel, dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin, der Filarmonica di Bologna, dem BBC National Orchestra of Wales, Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, den Göteborgs Sinfoniker, dem Korea Symphony Orchestra, Münchner Rundfunkorchester, Haydn-Orchester, BBC Concert Orchestra, den Luxemburger Philharmonikern, dem Ensemble Resonanz, Klangforum Wien und den Bamberger Sinfonikern zusammen. Zu den jüngsten Opernhighlights gehören Dirigate am Royal Opera House, der Nevill Holt Opera, der Polnischen Nationaloper, der Deutschen Oper am Rhein, der Korean National Opera und der Scottish Opera. An der Staatsoper Unter den Linden debütierte er am Pult mit Leoš Janáček's »Die Sache Makropulos«.



SARAH ARISTIDOU

SOPRAN

Die französisch-zypriotische Sopranistin Sarah Aristidou begann ihre musikalische Ausbildung in Paris und studierte Gesang an der Universität der Künste Berlin sowie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Neben der Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, François-Xavier Roth und Simon Rattle gehören zu ihren Höhepunkten Engagements wie Mäïma in »Barkouf« an der Oper Köln, Shoko in »Das Jagdgewehr« von Thomas Larcher bei den Bregenzer Festspielen und dem Aldeburgh Festival. 2021 gewann sie den Luitpold Preis beim Kissinger Sommer Festival und 2022 als erste Sängerin den Belmont-Preis für zeitgenössische Musik. Zu den Kompositionen, die speziell für Sarah Aristidou geschrieben wurden, gehören Aribert Reimanns »Cinq fragments lyriques« (aufgeführt in der Berliner Philharmonie mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und Robin Ticciati) und Jörg Widmanns »Labyrinth IV« (uraufgeführt vom Boulez Ensemble unter der Leitung von Daniel Barenboim).

2017–2019 war Sarah Aristidou Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper Unter den Linden und stand in dieser Zeit sowie danach als Gast u. a. als Papagena (»Die Zauberflöte«), Ismene (»Mitridate, Re di Ponto«), als Titelfigur in »Pinocchio Abenteuer« und als Zerbinetta (»Ariadne auf Naxos«) auf der Bühne. In der Spielzeit 2022/23 debütiert sie an der Semperoper Dresden als Zerbinetta sowie an der Bayerischen Staatsoper in einer Neuproduktion von Hosokawas »Hanjo«. 2021 erschien ihr erstes Album »Æther«.



STAATSKAPELLE BERLIN

Die Staatskapelle Berlin gehört mit ihrer auf das späte 16. Jahrhundert zurückzuführenden Tradition zu den ältesten Orchestern der Welt. Seit 1742 ist das als Kurbrandenburgische Hofkapelle begründete und als Königlich Preußische Hofkapelle weiterentwickelte Ensemble dem Opernhaus Unter den Linden fest verbunden. Bedeutende Musikerpersönlichkeiten leiteten den Opernbetrieb sowie die seit 1842 regulär stattfindenden Konzertreihen des Orchesters: Dirigenten wie Gaspare Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, Giacomo Meyerbeer, Felix von Weingartner, Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Franz Konwitschny und Otmar Suitner prägten im Laufe der Geschichte die Spiel- und Klangkultur der Staatskapelle Berlin.

Seit 1992 steht Daniel Barenboim (geboren 1942 in Buenos Aires) als Generalmusikdirektor an der Spitze der Staatskapelle Berlin, im Jahr 2000 wurde er vom Orchester zum »Dirigenten auf Lebenszeit« gewählt. Zahlreiche Gastspiele in Europa, Israel, Japan und China sowie in Nord- und Südamerika haben die herausragende Stellung der Staatskapelle Berlin wiederholt unter Beweis gestellt. Die Darbietung sämtlicher Sinfonien und Klavierkonzerte von Beethoven in Wien, Paris, London, New York und Tokio sowie die Zyklen der Sinfonien von Schumann und Brahms, die Präsentation aller großen Bühnenerwerke Richard Wagners anlässlich der Staatsopern-FESTTAGE 2002 und die dreimalige Aufführung von Wagners »Ring des Nibelungen« in Japan gehörten hierbei zu den herausragenden Ereignissen. Im Rahmen der FESTTAGE 2007 folgte unter der Leitung von Daniel Barenboim und Pierre Boulez ein zehnteiliger Mahler-Zyklus in der Berliner Philharmonie, der auch

im Musikverein Wien sowie in der New Yorker Carnegie Hall zur Aufführung gelangte. Zu den Höhepunkten der letzten Jahre zählten ein neunteiliger Bruckner-Zyklus, ebenfalls in Wien im Juni 2012, sowie konzertante Aufführungen von Wagners »Ring« bei den Londoner Proms im Sommer 2013. Der gefeierte Bruckner-Zyklus wurde 2016/17 auch in der Suntory Hall Tokio, in der Carnegie Hall New York sowie in der Philharmonie de Paris präsentiert. Zahlreiche CD- und DVD-Aufnahmen, Oper wie Sinfonik gleichermaßen, dokumentieren die hohe künstlerische Qualität der Staatskapelle Berlin. Zuletzt erschienen Einspielungen aller neun Bruckner-Sinfonien und der vier Brahms-Sinfonien unter der Leitung von Daniel Barenboim, darüber hinaus Aufnahmen der Klavierkonzerte von Chopin, Liszt und Brahms sowie sinfonischer Werke und Instrumentalkonzerte von Strauss, Sibelius, Tschaikowsky, Dvořák, Elgar und Debussy. Außerdem wurden Aufzeichnungen szenischer Produktionen von Wagners »Tannhäuser«, »Parsifal« und »Tristan und Isolde«, Verdis »Il trovatore« und »Falstaff«, Bergs »Lulu«, Rimsky-Korsakows »Die Zarenbraut«, Schumanns »Szenen aus Goethes Faust« (alle unter Daniel Barenboim) sowie Strauss' »Der Rosenkavalier« (unter Zubin Mehta) veröffentlicht. Anlässlich des 450-jährigen Bestehens der Staatskapelle Berlin erschien 2020 eine CD-Edition mit historischen und aktuellen Aufnahmen, zudem wurde dieses außergewöhnliche Jubiläum durch eine Buchpublikation und eine Ausstellung begleitet.

In der Spielzeit 2022/23 gastiert die Staatskapelle Berlin mit Sinfoniekonzerten in Japan und Südkorea sowie in Dänemark, Wien und Paris. Die Tournee nach Asien stand unter der musikalischen Leitung von Christian Thielemann, der im Oktober und November 2022 zwei Zyklen von Wagners »Der Ring des Nibelungen« in der Staatsoper Unter den Linden dirigiert hat.

WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE

WWW.STAATSOPER-BERLIN.DE

Klassik zum Probiertpreis für alle unter 30!

Deine Member-Vorteile

- Entdecke alle Konzerte, Oper- und Ballettveranstaltungen in einer App
- Buche Oper und Ballett für 15€, Konzerte für 13€
- **Neu:** Jetzt auch im Vorverkauf



Jetzt downloaden!



Auf deinen Besuch freuen sich



STAATSKAPELLE BERLIN

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

EHRENDIRIGENTEN Otmar Suitner †, Pierre Boulez †, Zubin Mehta

PERSÖNLICHE REFERENTIN DES GMD Antje Werkmeister

ORCHESTERDIREKTORIN Annekatriin Fojuth

ORCHESTERMANAGERIN Elisabeth Roeder von Diersburg

ORCHESTERBÜRO Amra Kötschau-Krilic, Sören Schilpp

ORCHESTERAKADEMIE Andrea Bautista

ORCHESTERINSPEKTOR Uwe Timptner

ORCHESTERWARTE Dietmar Höft, Nicolas van Heems,

Martin Szymanski, Mike Knorpp

ORCHESTERVORSTAND Isa von Wedemeyer (Vorsitz),

Christiane Hupka, Christoph Anacker, Kaspar Loyal, Volker Sprenger

DRAMATURG Detlef Giese

EHRENMITGLIEDER Lothar Friedrich, Thomas Kückler,

Victor Bruns †, Gyula Dalló †, Bernhard Günther †, Wilhelm Martens †,

Ernst Hermann Meyer †, Egon Morbitzer †, Hans Reinicke †,

Otmar Suitner †, Ernst Trompler †, Richard von Weizsäcker †

Die Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin wird gefördert durch die Freunde und Förderer der Staatsoper Unter den Linden e. V.

STAATS- KAPELLE BERLIN



KONZERT IM PIERRE BOULEZ SAAL II

PETR POPELKA

DIRIGENT

STAATSKAPELLE BERLIN

Igor Strawinsky APOLLON MUSAGÈTE
Antonín Dvořák BLÄSERSERENADE OP. 44
Arnold Schönberg VERKLÄRTE NACHT OP. 4

19. März 2023 11.00
PIERRE BOULEZ SAAL

STAATSKAPELLE
BERLIN
1570

STAATSDIRIGENTUR FÜR DEN LÜNDEN

BESETZUNG

1. VIOLINE Jiyoung Lee, Anja Röhn**, Tobias Sturm, Eva Römisch,
David Delgado, Rüdiger Thal, Alexey Stychkin*, Rachel Buquet*
2. VIOLINE Lifan Zhu, Mathis Fischer, Franziska Dykta,
Laura Volkwein, Yunna Weber, Brigitte Draganov**
BRATSCHEN Volker Sprenger, Joost Keizer, Mariana Vozovik**,
Robin Hong**
VIOLONCELLO Andreas Greger, Minji Kang, Tonio Henkel, Joan Bachs
KONTRABASS Otto Tolonen, Robert Seltrecht, Harald Winkler
HARFE Stephen Fitzpatrick
FLÖTE Claudia Stein, Simone Bodoky-van der Velde
OBOE Cristina Gómez Godoy, Tatjana Winkler
KLARINETTE Tibor Reman, Sylvia Schmückle-Wagner
FAGOTT Mathias Baier, Robert Dräger
HORN Quirin Rast, Sebastian Posch
TROMPETE Peter Schubert, Noémi Makkos
PAUKEN Torsten Schönfeld
SCHLAGWERK Dominic Oelze, Martin Barth

KLAVIER, TASTATURGLOCKENSPIEL Itamar Carmeli
CELESTA Michael Ellis**

* Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin

** Gast

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden
INTENDANT Matthias Schulz
GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim
GESCHÄFTSFÜHRENDE RINREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Elisabeth Kühne / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden
Der Einführungstext von Elisabeth Kühne ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

FOTOS Frank Bloedhorn (Finnegan Downie Dear), Andrej Grilc (Sarah Aristidou), Peter Adamik (Staatskapelle Berlin)

LAYOUT Dieter Thomas nach Herburg Weiland, München



MILITÄR The
Found
ation.

**FREUNDE
& FÖRDERER**
STAATSOPER
UNTER
DEN LINDEN

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**